

Epilog

Am 5. November 1940 wurden die Stimmen ausgezählt, und obwohl Willkie den Stimmenanteil der Republikaner im Vergleich zu 1936 erheblich vergrößern konnte, hieß der Wahlsieger Franklin D. Roosevelt. 27,3 Millionen Amerikaner hatten FDR gewählt, 22,3 Millionen Wendell Willkie. Willkie hatte alle Register gezogen, um das Blatt noch zu wenden – in den letzten Zügen des Wahlkampfes hatte er FDR sogar vorgeworfen, er wolle die Nation auf einem indirekten Wege in den europäischen Krieg hinein führen. Dieser Vorwurf verfiel deswegen nicht, weil die Demokraten genau dieses Szenario in ihrer Wahlplattform ausdrücklich ausgeschlossen hatten. Deutlich geworden während des Wahlkampfes war insofern auch, dass die Botschaften der beiden Präsidentschaftskandidaten sich nicht sonderlich unterschieden. Willkie, von der persönlichen Einstellung her ebenso ‘Internationalist’ wie FDR, bemühte sich allerdings quasi in den letzten Tagen des Wahlkampfes, FDR den Rang eines Vertreters einer isolationistischen Position streitig zu machen, was insofern grotesk war, weil er damit FDR nötigte, eine Position zu verteidigen, die nicht unbedingt die eigene war, sondern eine, die die Partei ihm aufgezwungen hatte – der irisch/italienische und deutsche Einfluss war zu der Zeit noch von großer Bedeutung in der *Democratic Party*.

Aber auch wenn die Debatten während des Wahlkampfes die eindeutigen Positionierungen durcheinandergebracht hatten, so war doch eines klar geworden: Der europäische

Krieg und die Systemfrage „Demokratie oder Diktatur“ waren zu einem wesentlichen Thema der allgemeinen Debatten geworden. Das Dilemma, welches sich daraus ergab, war, dass die innenpolitischen und ökonomischen Kontroversen um den *New Deal* nie ausdiskutiert wurden. Zur Erinnerung: Zunächst hatte zum Ende des Jahres 1938 der Zusammenbruch der *Works Progress Administration* (WPA) gedroht. Bereits mit Beginn des Jahres 1939 würden – auch aufgrund der Folgen von Naturkatastrophen – die für das Haushaltsjahr 1939 vorgesehenen Mittel aufgebraucht sein, so die Befürchtung. Es folgte der *food stamp plan* des *Secretary of Agriculture*, der mithilfe von quasi Lebensmittelmarken den Bedürftigen im Norden der USA helfen sollte. Die Bundesbehörde würde die Überproduktion von Nahrungsmitteln im Süden der USA aufkaufen und in den Norden liefern und verteilen – finanziert mit Bundesmitteln. Den notleidenden Farmern einerseits und den Bedürftigen im Norden andererseits würde so geholfen werden. Auch diese Maßnahmen wurden subsumiert unter dem Begriff *New Deal*. Dennoch war die Arbeitslosenrate mit 17 % im Frühjahr 1940 immer noch außerordentlich hoch geblieben. Diese Situation änderte sich erst, als die *US-Administration* in Reaktion auf den Hitler-Stalin-Pakt, den deutschen Überfall auf Polen und den russischen Angriff auf Finnland das *American defense program* – selbstverständlich ebenfalls kreditfinanziert – auf den Weg gebracht hatte.

Unter dem Strich gab es also bis zum Ende der zweiten Amtszeit keine Lösung der grundsätzlichen Finanzierung des Staatshaushaltes, somit letztlich auch keinen solide

durchfinanzierten Haushalt und damit auch keinen Beweis, dass der *New Deal* die Lösung der ökonomischen Probleme der USA gebracht habe. Die Administration handelte sich unter dem Titel des *deficit spending* von der Bedienung einer – „plötzlich auftretenden“ – Notwendigkeit zur nächsten, und das Stichwort *New Deal* verkam zur Camouflage eines Handelns nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum, in dessen Zusammenhang letztlich versucht wurde, jedes Ungemach mit neuem, „frischem“ Geld, Krediten also, zuzukleistern. Morgenthau war offenkundig FDR's Vorgaben gefolgt, obwohl er noch im Mai 1939 FDR im Rahmen der Gespräche in der *Treasury* betont hatte, dass seiner Meinung nach eine gute Ökonomie die Wahl eines liberalen Präsidenten sicherstellen könne und sogar entscheidend sein könne für den Rest der Welt. Das allerdings hatte FDR nicht gelten lassen und gekontert: *“The domestic situation Roosevelt replied, did not play an important part in world affairs. A prosperous year in 1940 would not elect a liberal President.”* – Außenpolitische Ereignisse könnten jederzeit die beschriebene Entwicklung zunichtemachen.¹⁶³

Also liefen auch in den USA – wie in all den anderen „mächtigen“ Staaten der Vorkriegszeit – die Gelddruckmaschinen auf Hochtouren, und der *countdown* begann. Die Lösung der Probleme boten die Japaner mit dem Angriff auf *Pearl Harbour* und das Deutsche Reich mit seiner Kriegserklärung vom 11. Dezember 1941, und die Formel hieß: *The winner takes it all*.

Die grundsätzliche Frage aber, ob allein FDR mit einer dritten Amtszeit – ein Thema, welches in den USA auch

unter dem Stichwort Verletzung der Verfassung/„Diktatur“ diskutiert wurde – die USA aus der Malaise herausführen könne, kann am ehesten noch unter Verweis auf Bernard Baruch beantwortet werden: Die *Democratic Party* hatte keinen besseren Kandidaten aufzubieten: Jim Farley hatte gewiss seine Qualitäten, aber es fehlte ihm nun ohne Zweifel das Vermögen, neben den innenpolitischen auch noch die finanz- und außenpolitischen Probleme im Blick behalten und gestalten zu können. John Nance Garner war ein gerissener Taktiker, der sich wie kaum ein Zweiter als Meister des Kongressgeschehens erwiesen hatte, aber hatte er das *standing* eines Präsidenten der Vereinigten Staaten, hatte er jemals eine eigenständige Perspektive für eine USA unter seiner Führung vorgelegt? Bekannt war, dass er in den letzten zwei Jahren der FDR-Präsidentschaft, 1938–1940, so gut wie jedes Vorhaben des Präsidenten torpedieren konnte. War das ein Beweis für Führungsqualität? Und dann gab es eigentlich auch noch Joseph Patrick Kennedy, der nicht nur in der Finanz- sondern auch der Außenpolitik einen guten Präsidenten abgegeben hätte – und gute Redenschreiber konnte er sich auch leisten. Kennedy aber hatte vorzeitig zugunsten FDR's verzichtet und ihm sogar die Unterstützung versprochen. Zusammengekommen: Die Partei hatte keine andere Wahl – es gab „nur“ den einen herausragenden Kandidaten. Und eine dritte Amtszeit war noch nicht durch die Verfassung ausgeschlossen. Das amerikanische Wahlvolk allerdings hatte die Wahl – es waren die Delegierten der Republikaner, die dem Wahlvolk einen *Big Business* Adepten als Alternative anboten, einen „in der

Wolle gefärbten Demokraten“, der in Vielem, selbst manchen *New Deal-Projekten*, mit FDR einig war, nur nicht in der Frage, ob der Staat alles besser könne – das war die eigentlich in diesem Zusammenhang wesentliche Frage. Die Wähler beantworteten diese Frage nur in Grenzen, denn für sie lautete das entscheidende Kriterium „Vertrauen“. Und es gab gute Gründe, größeres Vertrauen in FDR als in Willkie zu setzen.

Anmerkung

163 Vgl. John Morton Blum, a.a.O., S. 20